

Geld entscheidet über Leben oder Tod

Waisenjunge in letzter Minute gerettet · Kinder leiden an Knochenkrankheit durch Mangelernährung

Die letzten Tage in Kenia waren extrem aufregend für OP-Redakteurin Nadine Weigel, die drei Wochen lang exklusiv aus Mombasa und Umgebung berichtete.

Fortsetzung von Seite 1
von Nadine Weigel

Mombasa. Baby Hezekiel lebt. Er hat die Nacht überstanden. Wir erkennen den Kleinen kaum wieder, als wir ihn am nächsten Tag im Privatkrankenhaus besuchen. Nur 250 Euro kostet uns Hezekiels Leben. Noch am Vortag war der kleine Junge mehr tot als lebendig. Er war völlig dehydriert und in einer sehr schlechten Verfassung. Der fast vier Monate alte Säugling wog nur noch drei Kilo. Wir brachten ihn ins „Mewa“-Krankenhaus in Mombasa. Die Ärzte gaben ihm kaum eine Überlebenschance. Heute lächelt das Baby.

Josephine Mutisya, die Gründerin des „Mighty Redeemer“-Waisenhauses in Kiambeni, wacht im Krankenhaus an Hezekiels Seite. Denn in kenianischen Kliniken muss die Mutter - oder eben die Hausmutter - das Füttern, Waschen und Versorgen des kleinen Patienten selbst übernehmen.

Für Ruth, die einzige andere Hausmutter im „Mighty Redeemer Orphanage“, bedeutet dies, dass sie allein auf Baby Blessing und neun kleine Kinder aufpassen muss. Sie muss Fläschchen geben, wickeln, kochen und putzen. 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, ohne Unterbrechung. Ihre eigenen beiden Kinder hat sie bei den Großeltern zurückgelassen, um in Kiambeni ein wenig Geld zu verdienen. 60 Euro im Monat.



Der kleine Waisenjunge James liegt stets unter dem Tisch. Er kann nicht sitzen, nicht stehen, nicht laufen. Seine Wirbelsäule ist wie aus Gummi. Er leidet an Rachitis, einer aus Mangelernährung resultierenden Knochenkrankheit.

Fotos: Nadine Weigel

insbesondere, wenn man HIV-positive Kinder betreut. „Mit HIV-Infektionen gehen häufig andere Erkrankungen einher - wie Tuberkulose, Ohrentzündungen und Lungenentzündungen, Pilzinfektionen und Durchfall“, weiß Medizinerin Vera. Gibt es keine rechtzeitige Behandlung dieser Folgeerkrankungen, ist das Leben des Kindes in Gefahr. Wie bei Baby Hezekiel.

In Kenia erhalten Kinderheime keine Unterstützung vom Staat. Josephine Mutisya versucht ihr Bestes. Sie hatte einen gut bezahlten Job in einem Hotel. Sie gab ihn auf, als sie vom Schicksal kenianischer Waisen erfuhr. Ohne Sponsoren, ohne Erfahrung und ohne Hilfe gründete sie das „Mighty Redeemer“-Waisenhaus. Nur mit dem Glauben, dass es ihre von Gott gewollte Bestimmung sei. Dies wird ihr nun zum Verhängnis. Es gibt kein fließendes Wasser. Die Kinder trinken Brunnenwasser, das laut Jugendamt nicht sauber und schon gar nicht keimfrei ist. Josephine ernährt ihre Schützlinge täglich mit Ugali (Maisbrei) und Spinat. Vollwertigeres Essen kann sie sich genauso wenig leisten wie eine weitere Hausmutter. Deshalb hat auch niemand Zeit, mit den Kindern nach draußen in die Sonne zu gehen. Das macht sie krank.

Typische Schicksale:
Zacharias wurde im Müll gefunden. Anna lebte auf der Straße

Dabei leiden die meisten ohnehin bereits an diversen Erkrankungen - oder sind aufgrund ihrer Vergangenheit psychisch schwer traumatisiert. Die achtjährige Anna und einige der anderen Kinder lebten auf der Straße. Der kleine Zacharias wurde auf einer Müllkippe gefunden. In einigen der Heime, die das Jugendamt schloss, wurden die Kinder an Männer verkauft, die sich an ihnen vergingen. Nicht selten waren diese Männer Europäer. „Geld verleiht Macht. Und Macht wird oft missbraucht“, sagt Josephine.

Wir helfen, stellen für 60 Euro im Monat eine weitere Hausmutter ein. Auch Rose Mumbo vom Jugendamt hilft spontan. Sie veranlasst, dass Hezekiel schnell in das in der Nähe gelegene „Tumaini“-Waisenhaus kommt. Dort gibt es medizinische Versorgung für das Baby. Eine Krankenschwester arbeitet in dem Heim, in dem 26 zum Teil HIV-positive Kinder leben.

In der Klinik wurde Hezekiels Blut untersucht. Seine Helferzellen lagen bei 700. „Ein sehr guter Wert“, freut sich Ärztin Vera: „Das Ergebnis deutet darauf hin, dass der Kleine womöglich gar nicht HIV-positiv ist. Vielleicht hat er wirklich Glück.“

Mehr Bilder und alle Berichte gibt's unter www.op-marburg.de/kenia

Die Aids-Waisen von Kashani



James liegt unter dem Tisch. Da liegt er immer. Im dunklen Zimmer. James ist ungefähr zwei Jahre alt. Er kann nicht laufen. Er kann nicht stehen. Wenn er sitzt, fällt er um, weil seine Wirbelsäule wie aus Gummi ist. Mit großen Augen beobachtet er seine Umgebung. Seine Wangen ruht dabei stets auf dem kaputten Steinboden.

James ist eines der elf Kinder im „Mighty Redeemer“-Waisenhaus. Es sind menschenunwürdige Bedingungen, unter denen die Waisenkinder dort „gehalten“ werden. Von guter Versor-

gung oder gar Betreuung kann nicht die Rede sein. „Die Kinder sind krank“, stellt meine Freundin und Ärztin Vera Fleig fest. Sie ist schockiert, denn der kleine James und vier andere Kinder haben Rachitis, eine aus Mangelernährung und nicht genügend Sonnenlicht resultierende Knochenkrankheit. Deshalb kann James nur liegen und Zacharias nur sitzen.

Früher trat die Krankheit vor allem in England zu Zeiten der Industrialisierung auf - bei Kindern, die unter Tage in Bergwerken arbeiten mussten. Durch das fehlende Sonnenlicht haben die Kinder einen Mangel an Vitamin D. Durch zu wenig Milchverzehr fehlt es ihnen außerdem an Calcium. Dadurch

verformen sich die Knochen. Es kommt zu gummiartigen Beinen, deformierten Handgelenken und einer instabilen Wirbelsäule. Laut internationalen Statistiken tritt diese Krankheit immer häufiger in afrikanischen Ländern auf. Vera ist fassungslos. „Es ist unglaublich, dass hier Kinder durch Mangel an Sonnenlicht krank werden - in einem Land, in dem 12 Stunden am Tag die Sonne scheint.“

Josephines Kinderheim ist nicht registriert. Trotzdem bekommt die Pastorin immer mehr schwerkranke Waisenkinder gebracht - von offizieller Seite. „Ich gebe ihr die Kinder, weil Josephine sehr engagiert und nicht an Geld interessiert ist“, erklärt uns Rose Mumbo vom

Childrens Department (Jugendamt) in Mombasa. Es gebe noch viel schlimmere Heime, betont sie. Erst kürzlich musste die Behörde dutzende Heime schließen, weil die Betreuer Spendengelder veruntreuten, um sich selbst zu bereichern - zum Leidwesen der Waisen.

Für eine adäquate Versorgung von Waisenkindern braucht es viel Personal. Rose Mumbo verdeutlicht dies am Beispiel des noch im Bau befindlichen „Shining Orphans“-Waisenhauses des Kirchhainer Ehepaars Müller in Kashani. Für die dort geplanten 24 Kinder benötige man drei Hausmütter, Bewacher des Grundstücks, Köche, Putzfrauen und vor allem eine Krankenschwester. Die ist unerlässlich,



Neun Kinder teilen sich die Betten in dem kleinen Zimmer (links) im „Mighty Redeemer“-Waisenhaus. Täglich gibt es Maisbrei und Spinat (rechts). Mehr kann sich die Hausmutter nicht leisten.



Zwei englische Ärzte (links) untersuchen den schwerkranken Hezekiel. Entgegen ihrer Prognose erholt sich das Baby (rechts).



LESERBRIEFE

Steuergelder verschwendet

Zur Bürgermeisterwahl:

In einem offiziellen Vier-Personen-Gespräch zwischen der Bürgerinitiative „Oberstes Grünwegsfeld“ und Bürgermeister Kirchner zum Thema „Zukünftiges Baugebiet in Sindlersfeld“ hat sich Herr Kirchner in Anwesenheit eines leitenden städtischen Mitarbeiters in einer für uns schockierenden Art und Weise geäußert, die eines Mannes im Amte des Bürgermeisters unwürdig ist. Seine unsägliche Äußerung geschah keineswegs aus einer erregten Situation heraus, sondern wurde in aller Ruhe als gezielte Provokation von ihm vorgetragen und zeigte uns recht deutlich, dass er der falsche Mann am falschen Platz ist. Die Bürgerinitiative beklagt darüber hinaus, dass Herr Kirchner sich in der Sache „Baugebiet Sindlersfeld“ über das öffentliche Baurecht hinwegsetzt (Zitat Kirchner im Gespräch mit der BI: „Wir sind uns alle einig, dass das Oberste Grünwegsfeld das städtebaulich bessere Baugebiet ist“) und durch die unnötige Aufgabe eben dieses Baugebietes, welches seit 15 Jahren beplant worden ist, Steuergelder beträchtlichen Ausmaßes verschwendet, was für eine der höchstverschuldeten Städte im Kreis ein Skandal ist (Kirchner am 27. Februar in der OP: „Wir sind peite.“).

Joachim Kramer, Straßenacker- ring 17, Kirchhain

Einseitiges Schielen

Zum Leserbrief von Joachim Bendel:

Der beabsichtigte „genaue Blick“ von Herrn Bendel „auf Höhmans Wahlkampf-aussagen“ ist doch eher als ein einseitiges Schielen ausgefallen: 1. Der Begriff der „Interkommunalen Zusammenarbeit“ wird offensichtlich unterschiedlich verstanden. Wenn Herr Bendel darunter versteht, was Herr Kirchner in den beiden letzten Jahren unternommen hat, beschränkt sich sein Verständnis wohl nur auf eine gemeinsame Antragstellung von Stadtallendorf, Rauschenberg und Kirchhain im Rahmen öffentlich ausgeschriebener Programme - bei der Umsetzung der bewilligten Projekte geht aber jede Gemeinde ihren eigenen Weg. Herr Höhmann hat deutlich gemacht, dass er unter „Interkommunaler Zusammenarbeit“ ein tatsächliches Zusammenwirken der Nachbarstädte versteht, dies bezieht sich unter anderem auf die gemeinsame Vermarktung des Gewerbegebietes. Wenn Herr Bendel dies als „Fehlzanzeige“ bezeichnet, hat er offensichtlich nicht zugehört - was er auch nicht konnte - denn bei der Wahlveranstaltung wurde er nicht gesehen. 2. Es bedarf schon eines gewissen Maßes an Überheblichkeit, wenn Herr Bendel Höhmans Vorschlag für kostenloses Parken in der Innenstadt als „bloßen Stimmenfang“ abqualifiziert oder Höhmans Bemühen um einen Frequenzbringer für die Innenstadt als „Chefsache“ verhöhnt. Herr Bendel übersieht, dass Herr Kirchner durch die Mühltoppassage viele potenzielle Einkäufer für die Fußgängerzone aus der Innenstadt gezogen hat. Wenn Herr Bendel meint, Herr Kirchner hat „der Stadt Kirchhain“ ... „sehr gut getan“ hat, ist sein Blick vielleicht getrübt.

Heinz-Lothar Kraft, Am Brauhaus 8, Kirchhain